URBANE ALLMENDE

Das Prinzip der Allmende ist eine evozierte Reaktion, Zürich West von einer drohenden Wirtschaftskrise zu retten. Durch eine soziale sowie eine bauliche Dichte werden in dem Gebiet Realwerte etabliert.

ETH Zürich Departement Architektur

Master-Arbeit: Amadeo Linke
Diplomprofessor: Marc Angélil
Assistent: Michael Hirschbichler

Begleitfach Architektur und Landschaft
Professor: Günther Vogt
Assistent:Thomas Kissling

Begleitfach Architektur und Kunst
Professorin: Karin Sander
Assistent: Nikolai von Rosen



Wirtschaftskrise

Global Players und überregionale Firmensitze gehen bankrott. Da Zürich West monofunktional an eine internationale Wirtschaft gebunden ist und in einem wirtschaftlichen Boom so stark gewachsen ist, hätte dies fatale Folgen für das Gebiet.



Zukunftsszenario



Zürich West im Boom (2011)



Ortophoto mit Perimeter (2011)



Zürich West (2000)



Provisorium Hardbrücke (1969-71)
Überregional orientierter Betriebe am Fusse der Stadtautobahn.



Rosengartenstrasse 1973
Mit dem Bau des Schweizer Autobahnnetzes in den 60er Jahren und der globalen Vernetzung durch den Flughafen Kloten wird das Stadquartier in einen internationalen Kontext eingeordnet. Das Abwandern der Industrie aus Europa und den Aufstieg des Dienstleistungssektors wird das ehemalige Industriequartier erneut Umgestaltet. Die Hardbrücke, welche Ende der 60er Jahre erbaut wird, ordnet das Quartier dem Überregionalen Masstab unter und blendet die lokale Ebene aus. Die letzen Fragmente der Brach gelegten Agrarflächen sind mit Schrebergärten aufgefüllt worden und zeigen den demographischen Willen zur Individualisierung der Grünraumnutzung.



Rosengartenstrasse (1959)



Zürich Flughafen (1949)

Dienstleistungsära



Rosengartenstrasse (1934)



Dufourplan (1904)

Escher Wyss. Neue Maschinenfabrik (1903)
Mit der Industrialisierung Zürichs um 1890 begann die aktive Umgestaltung des Landwirtschaftsgebiets, welches exemplarisch mit der Entwicklung des Escher-Wyss- und Steinfelsareals aufgezeigt werden kann. Zwischen dem Industriegebiet und dem historischen Stadtkern entstehen neue Arbeiterquartiere, vornehmlich als Blockrandbauten, welche oftmals Genossenschaftlich organisiert sind. Die Eisenbahnviadukte des rasant wachsenden Schweizer Bahnnetzes ermöglichen ein kontinuierliches Wachstum der Stadt. Sie bilden jedoch lange eine psychologische Grenze zwischen Industrie und Wohnquartier. Die ehemals landwirtschaftlichen Flächen werden unterteilt und partiell brach gelegt. Den restlichen Obstbaumbeständen werden um das Escher-Wyss Areal französische Schablonengärten gegenübergestellt.





Escher-Wyss-Platz (1900)



Überblick Zürich West. Spelterini (1898)



Analyse

Durch die Zentrumsnähe, die gute Anbindung an ein grosses Verkehrsnetz und eine Subkultur, die sich im Schatten der Hardbrücke einnisten konnte, wurde Zürich West schnell zu einem Boomgebiet der räumlich unbegrenzten internationalen Ökonomie. Global Players, überregional funktionierende Firmensitze, Wohnungen im Luxussegment oder als Kapitalanlage besetzen und erobern das Gebiet. Lokal orientiertes Gewerbe konnte sich nicht gegen all die Grossfirmen behaupten und auch Sozialwohnungen fanden in Zürich West kaumPlatz.
Diese Konstellation bindet das Gebiet Zürich West eng an eine überregional und global funktionierende wirtschaftliche Komponente. Betrachtet man die jetzige Wirtschaftslage, müsste man allerdings nüchtern feststellen, dass die wirtschaftlichen Werte, die wir für garantiert hielten und halten es nicht sind. Diese Werte sind nämlich fiktiv: Das Gold und die Wertpapiere, auf denen unsere Wirtschaft aufbaut, haben nur den Wert, den die Menschen ihm zuordnen. Daraus folgt, dass Zürich West grösstenteils fiktiven Wert und keinen Realwert besitzt und deswegen außerordentlich fragil ist. Darüber wird die grobkörnige Struktur des Kreis 5 hauptsächlich durch den mobilisierten Individualverkehr zusammengehalten.

Ziele

Um in Zürich West den Anteil an Realwert zu steigern, wird eine Krisensituation evoziert. Wertvorstellungen können so neu verteilt werden und das Gebiet ortsbezogen mit seinen lokalen Qualitäten gelesen und benutzt werden.

Eine Krisensituation wird erzeugt, indem die individuelle, motorisierte Mobilität weitgehend zum Erliegen kommt. Folglich wird der überregionale Markt von einem lokalen Markt abgelöst, was wiederum das Transportwesen und den Pendlerverkehr reduziert. Eine solche Massnahme hat also Auswirkungen auf einen Grossteil des umliegenden Gebietes. Das Schwergewicht des Aktivitätsradius wird sich auf die unmittelbare Stadt konzentrieren und nicht mehr über die Grenzen von Zürich hinweg. Der Boom, der auf eine Mobilität im grösseren Massstab fusst, wird gestoppt und das Gebiet im Sinne einer „Walkable City" gelesen. Da das Gebiet durch den Gleisraum, die Limmat und die Viaduktbögen abgegrenzt ist, übernehmen Brücken und Durchgänge eine Kontrollfunktion der Benutzer und schränken diese gleichzeitig ein, sodass der Bezirk autonomer operieren kann.
Das Gebiet soll dann als grossflächiger öffentlicher Raum zur Verfügung stehen, worin die Benutzer ihre persönlichen Wertvorstellungen projizieren und umsetzen können.
Eine urbane Allmende, die einer Gruppe erlaubt, etwas zu erschaffen, was sowohl die Möglichkeiten zentraler Planung als auch die Kräfte der einzelnen Beteiligten übersteigt. Dennoch sollte ein solches System einer natürlichen Regulierung unterliegen, die nicht hierarchisch gegliedert ist. Die Kontrolle besteht aus einem vielschichtigen Prinzip der kommunalen Nachbarschaft, der infrastrukturellen Bereitstellung von Ressourcen sowie einem bereits bestehenden und neu erstellten infrastrukturellen Rahmen zur Aneignung von Boden.

Grundlage für den Entwurf einer Allmende bilden folgende von Elinor Ostrom identifizierte, zentrale Bauprinzipien langlebiger Allmenderessourcen:

Die Nutzungsberechtigten, wie auch die Grenzen der Allmenderessourcen selbst müssen durch klar definierte Grenzen bestimmt sein.

Aneignungs- und Bereitstellungsregeln sowie lokale Bedingungen müssen aufeinander abgestimmt sein (Kongruenz zwischen Aneignungs-, Bereitstellungsregeln und lokalen Bedingungen)

Die meisten von operativen Regeln betroffenen Personen können im Rahmen des Arrangements für kollektive Entscheidungen selbst über die Änderungen dieser Regeln mitbestimmen.

Die Überwachung des Zustands der Allmenderessourcen und des Verhaltens der Aneigner erfolgt durch die Aneigner gegenüber einem rechenschaftspflichtigen Überwacher oder durch die Aneigner selbst.

Aneigner, die operative Regeln Verletzen werden von anderen Aneignern, von deren Bevollmächtigten oder von beiden glaubhaft mit abgestuften Sanktionen belegt.

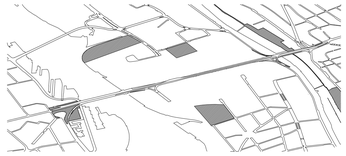
Die Konfliktlösung erfolgt in kostengünstigen lokalen Arenen, die Konflikte zwischen den Aneignern oder zwischen Aneignern und ihren Bevollmächtigten schlichten.

Externe staatliche Behörden akzeptieren das Recht des Aneigners, ihre eigenen Institutionen zu entwickeln (minimale Anerkennung des Organisationsrechts)

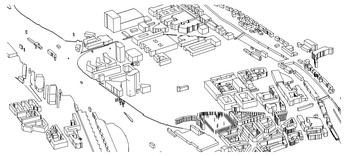
Für Allmenderessourcen, die Teile grösserer Systeme sind, gilt zusätzlich das Prinzip der eingebetteten Unternehmen: Aneignung, Bereitstellung, Überwachung, Durchsetzung, Konfliktlösung und Verwaltungsaktivitäten sind in Unternehmen organisiert, die in mehrere Ebenen eingebettet sind



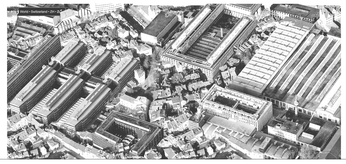
Analysiert man den Zeitstrahl, so zeigt sich, dass es in der Geschichte einzelne Ereignisse gab, die Zürich West in seiner Funktion und in seinem Bild von Grund auf veränderten. Die Gletscher führten zur Tallandschaft, welche wiederum zur einer spezifischen Vegetation führte. Worauf diese die Voraussetzung zur Besiedelung des Gebietes schaffte und mit ihr die Landwirtschaft kam. Nach dem Schleifen der Mauern kam das Zeitalter der Eisenbahn, worauf sich in der näheren Umgebung der Stadt die Industrie ansiedelte. Mit der Autobahn und dem Flughafen wurde das Gebiet überregional und international vernetzt, was die Dienstleistungsära einleitete. Um das nächste Szenario der Wirtschaftskrise zu verhindern, braucht es ein Ereignis, dass das Gebiet in eine andere Bahn lenkt. Der Verkehr muss weg! Plakativ dargestellt in der Sprengung mit der Sprengung der Hardbrücke.



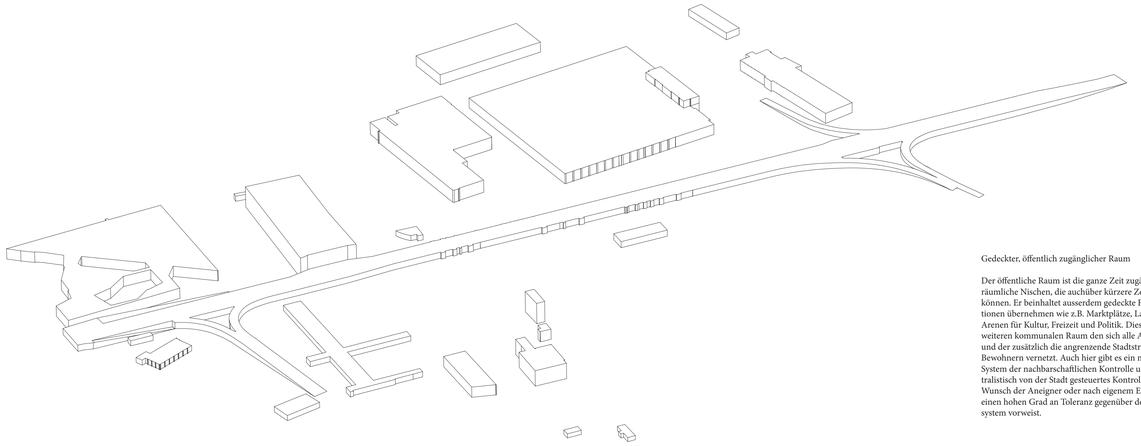
Der Verkehr auf der Hardbrücke wird auf zwei Spuren beschränkt und auf Fahrtempo 30 km/h reduziert. Auch der öffentliche Verkehr wird über die Hardbrücke geführt. Innerhalb des Perimeters gibt es keine expliziten Strassen mehr, nur noch der Sihlquai mündet, unter der Brücke hindurch, in die Hardstrasse und der Rosengartenstrasse. Das ganze Gebiet ist verkehrsfrei und nur noch für Zubringer offen. Das Gebiet ist geteert und vereinzelt sind gewisse Plätze chaussiert.
Die Hohlstrasse wird verlegt, um am Ende der Hardbrücke eine Parksituation zu schaffen. So rückt das Quartier Albisrieden näher an das Gebiet der Allmende. Der Turbinenplatz wird in eine Grünfläche umfunktioniert, sodass das Gebiet mit dem Pfingstwaidpark, der Josefwiese, dem Schützenareal und dem Limmatgrünzug vom Grünräumen gesäumt ist.
Diese Parkräume schaffen eine verbindende Funktion zu den Aussenquartieren, indem dort die einzelnen Bevölkerungsgruppen zusammenfinden.



Zürich West ist auf der Nordseite von der Limmat, von der Südseite vom Gleisfeld und von der Ostseite durch das Viadukt begrenzt. Auf der Westseite verliert sich der Raum in grossmassstäblichen Zwischenräumen und industriellen Grossstrukturen. Ebenfalls wird das Gebiet der urbanen Allmende von Wohngebäuden gefasst. Wohnfläche braucht es auch in einer Krisensituation, deshalb sind Wohngebäude ein konstanter Wert und bleiben bestehen.
Die Grenzen um Zürich West übernehmen eine schützende Funktion der Allmende gegenüber, setzen klar definierte Schranken, regulieren und kontrollieren die Benutzer.

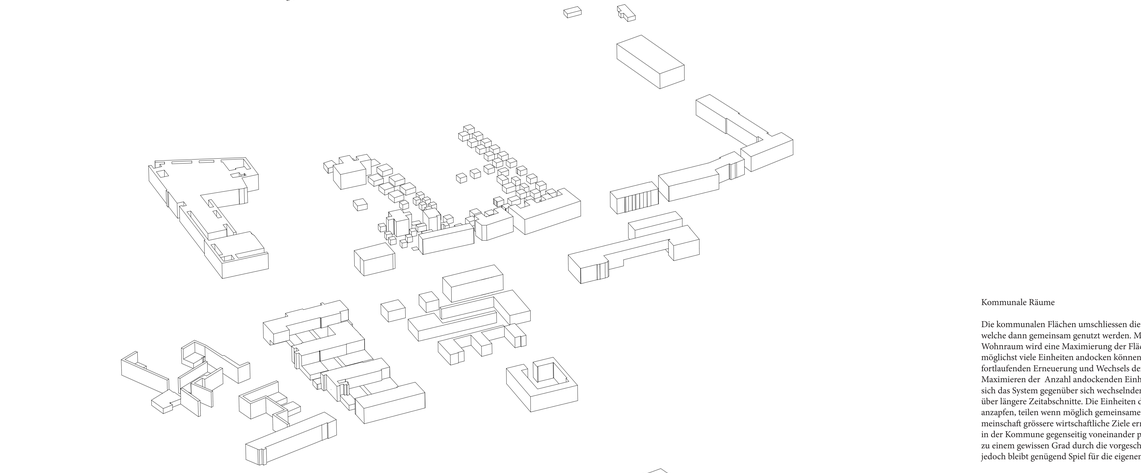


Die Stadtstruktur orientiert sich am anfänglichen Stadtbild von Zürich. Ein Camillo Sitte Städtebau aus einem Netzwerk von kleinen Gassenräumen, welche sich mit grösseren Strassenräumen abwechseln und sich immer wieder zu Nieschen und kleineren Plätzen weitet. Ein Strassenraum in dem sich das gesellschaftliche Leben konzentriert und es Lichtungen in der Struktur gibt, die dem Gefüge Luft verschaffen. Ein heterogener Laissez-faire Charakter prägt das Bild der urbanen Allmende, wobei jeweils mehrere Einheiten zu einem grösseren Ganzen zusammen gefasst werden und den Bestand umschlingen.



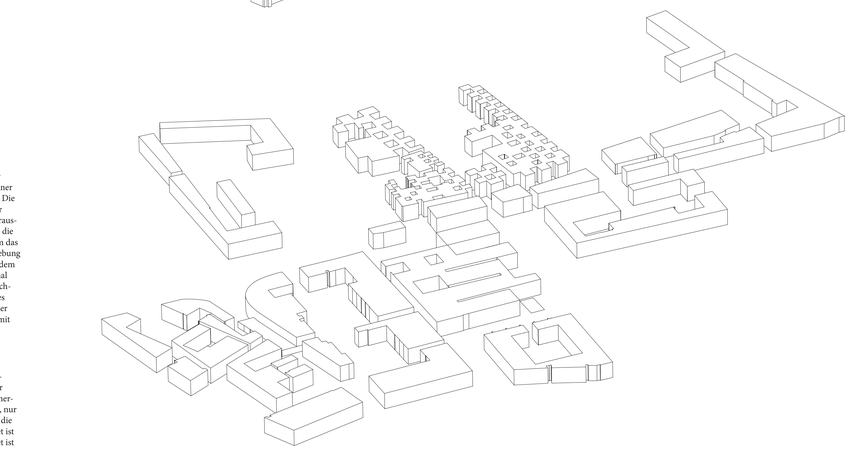
Gedeckter, öffentlich zugänglicher Raum

Der öffentliche Raum ist die ganze Zeit zugänglich. In ihm findet man räumliche Nischen, die auchüber kürzere Zeitperioden angeeignet werden können. Er beinhaltet ausserdem gedeckte Flächen, die verschiedene Funktionen übernehmen wie z.B. Marktplätze, Lagerelegenheiten und lokale Arenen für Kultur, Freizeit und Politik. Dieser Raum bildet folglich einen weiteren kommunalen Raum den sich alle Aneigner des Gebietes teilen und der zusätzlich die angrenzende Stadtstruktur mit ihren Benutzern und Bewohnern vernetzt. Auch hier gibt es ein nicht hierarchisch gegliedertes System der nachbarschaftlichen Kontrolle und Sanktionen sowie ein zentralistisch von der Stadt gesteuertes Kontrollsystem, welches jedoch nur auf Wunsch der Aneigner oder nach eigenem Ermessen eingreift, dabei aber einen hohen Grad an Toleranz gegenüber dem lokal geregelten Sanktionssystem vorweist.



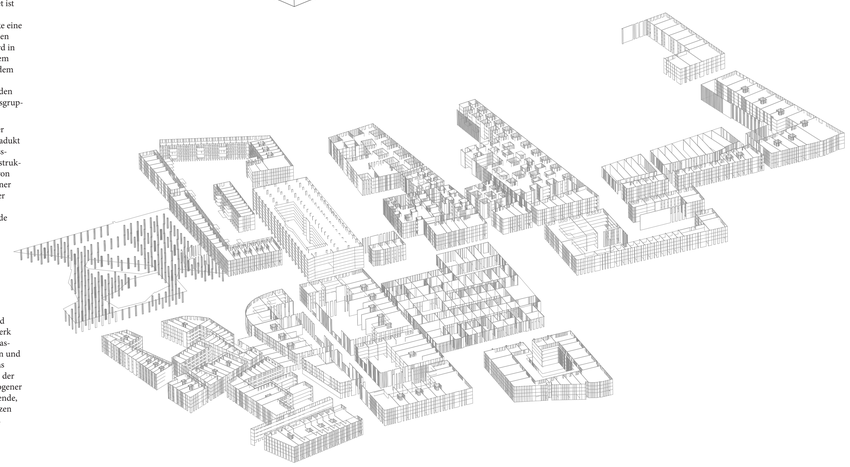
Kommunale Räume

Die kommunalen Flächen umschliessen die infrastrukturellen Kerne, welche dann gemeinsam genutzt werden. Mit diesem gemeindlichen Wohnraum wird eine Maximierung der Fläche erreicht, an die dann möglichst viele Einheiten andocken können. Die Wahrscheinlichkeit einer fortlaufenden Erneuerung und Wechsels der Benutzer wird durch das Maximieren der Anzahl andockenden Einheiten erreicht. So adaptiert sich das System gegenüber sich wechselnden äusseren Einflüssen auch über längere Zeitabschnitte. Die Einheiten die jeweils an einen Wohnraum anzapfen, teilen wenn möglich gemeinsame Interessen, sodass in ihrer Gemeinschaft grössere wirtschaftliche Ziele erreicht werden können und man in der Kommune gegenseitig voneinander profitiert. Dies versuche ich bis zu einem gewissen Grad durch die vorgeschlagenen Typologien zu steuern, jedoch bleibt genügend Spiel für die eigenen Vorstellungen der Aneigner.



Angeeignete Räume

Die angeeigneten Flächen befinden sich in Privatbesitz, sind jedoch in einem vielschichtigen Netz von Abhängigkeiten, Kontrollen und einem unhierarchisch gegliederten Sanktionssystem verankert. Die besetzten Flächen teilen sich jeweils einen oder mehrere kommunale Räume, die nicht als Ergänzung der eigenen Einheit, sondern als unabdingbarer Bestandteil dient. Unterschiedliche Nutzer sind also von demselben Raum abhängig, der auch die entsprechenden infrastrukturellen Ressourcen zur Verfügung stellt. Die verschiedenen Typologien führen zu einer unterschiedlichen Abstufung von Zugänglichkeit und sozialem Austausch.



Neu hinzugefügte Rohbaustruktur

Bei der neu hinzugefügten Verdichtung ist dessen Rohbaustruktur dargestellt, um die Möglichkeiten verschiedener Typologien und deren spezifische Funktion zu prüfen. Wichtig dabei sind die Symbiose mit dem Bestand, die Gelegenheit zum sozialen und wirtschaftlichen Austausch und das Begünstigen eines natürlichen Sanktionssystems innerhalb einer Kommune. Ausserdem sorgt die Verdichtung dafür, dass der Aussenraum in kleinere fassbare Räume gegliedert wird, die in ihrer Körnigkeit an ein mittelalterliches Altstadtgefüge, wie z.B. das Niederdorf erinnern. Gassenräume enden in kleinen Plätzen, an die eine vielseitig genutzte Bausubstanz angrenzt.

Technisierte Infrastruktur.
Zürich während der Schweizerischen Landesausstellung. Heinz Arx (1883)



Siegfriedkarte 1870
Nach dem schleifen der Stadtmauern ab 1833, begann sich der neu gegründete "Freistaat Zürich" in die Umgebung hinaus zu entwickeln, nach dem Ende der Napoleonischen Herrschaft, hatte die Stadt die Kontrolle über das Umland endgültig verloren. Durch die "erste Stadterweiterung" Zürichs, also die Eingemeindung der umliegenden Gemeinden, wuchs nun auch die politische Stadt über ihre Grenzen hinaus und veränderte somit ihre räumlichen Ansprüche an sein Territorium. Die Eröffnung der Spanisch-Brörtli-Bahn ordnete die Aussenquartiere nun erstmals in einen regionalen Kontext ein. Einzelne vorindustrielle Betriebe, wie die heutige Mühle am Letten, siedelten sich von Wipkingen her auf der anderen Seite der Limmat an. Das Gleisfeld und die Limmat werden auf der Achse der heutigen Hardbrücke durchquert.



Zürich von der Waid. Heinrich Siegfried (1865)



Zürich. Kupferstich, Fretz A.G. (1863)



Zuerich West, Spelterini (1850)



Industrialisierung

Zürich, Dufourplan (1844)



Zürich, Stampfenbach. Rudolf Holzhalb (1781)



Anfang des 19. Jahrhunderts liegt das heutige Zürich West noch ausserhalb der Stadtmauern. Vom Platzspitz bis zur heutigen Europabrücke spannt sich ein offenes Gefüge von Agrarland und entwässerten Sümpfen. Um die Unter Hard verteilen sich punktuell Landwirtschaftsbetriebe und kleine Obstplantagen. Auf der Höhe der heutigen Werdinsel geht das Ackerland in Sumpf, Wald und Wiesen über.



Zürich. Kupferstich. Johann Melchior Füssli (1724)



Planvedute der Stadt Zürich. Georg Braun und Franz Hogenberg. (1581)



Landwirtschaft

Stadtplan Zürich. Heinrich Keller. (1504)
Die mittelalterliche Stadtstruktur konnte sich bis heute halten, wärend sich das Umland stets wandelte und sich den Anforderungen der Stadt anpasste.



Turicum. Militärlager (330 n.Chr.)



Turicum. Zollstation und kleiner Handelsplatz (100 n.Chr.)



Turicum. Kleiner Militärstützpunkt (15 v.Chr.)



Vegetation

Fantasievolle Darstellung Zürichs um das Jahr 15 v. Chr. In der Bildmitte ist der römische Rundtempel (Grosser Hafner) zu erkennen, auf dem Lindenhof ein Wachturm. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek, 1773.
Zürich (Turicum) entwickelte sich aus einer keltischen Siedlung, die um 15 v. Chr. von den Römern übernommen wurde. Im 4. Jahrhundert n. Chr. erbauten die Römer ein Kastell auf dem Lindenhof, einem zentral gelegenen Hügel zwischen den Flüssen Sihl und Limmat.



15 000 v Chr. Eiszeit.

Die entscheidende landschaftliche Prägung erhielt die Region Zürich durch den Vorstoss des Rhein-Linth-Gletschers während der verschiedenen Eiszeiten. Durch den Gletscher wurden bereits existierende Talmulden vertieft und erweitert sowie neue Täler geschaffen. Das Limmattal und das Glattal sind mit Schottern des Eiszeitalters sowie mit weiteren Sedimenten der Nacheiszeit aufgefüllt.



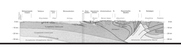
16 000 v Chr. Eiszeit. Darstellung von Oswald Heer.

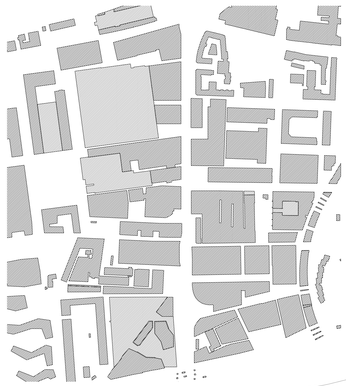


18 000 v Chr. Eiszeit

Topographie

Tektonisches Profil vor 16 Mio Jahren.
Von Bedeutung für das Gebiet von Zürich ist die o bere Süsswassermolasse, die in der Zeit vor etwa 5 bis 16 Millionen Jahren abgelagert wurde. Sie setzt sich aus einer Wechsellagerung von harten Sandsteinbänken und weichen Mergelschichten zusammen und tritt insbesondere am Uetliberg sowie an den Hügeln östlich der Stadt zutage.

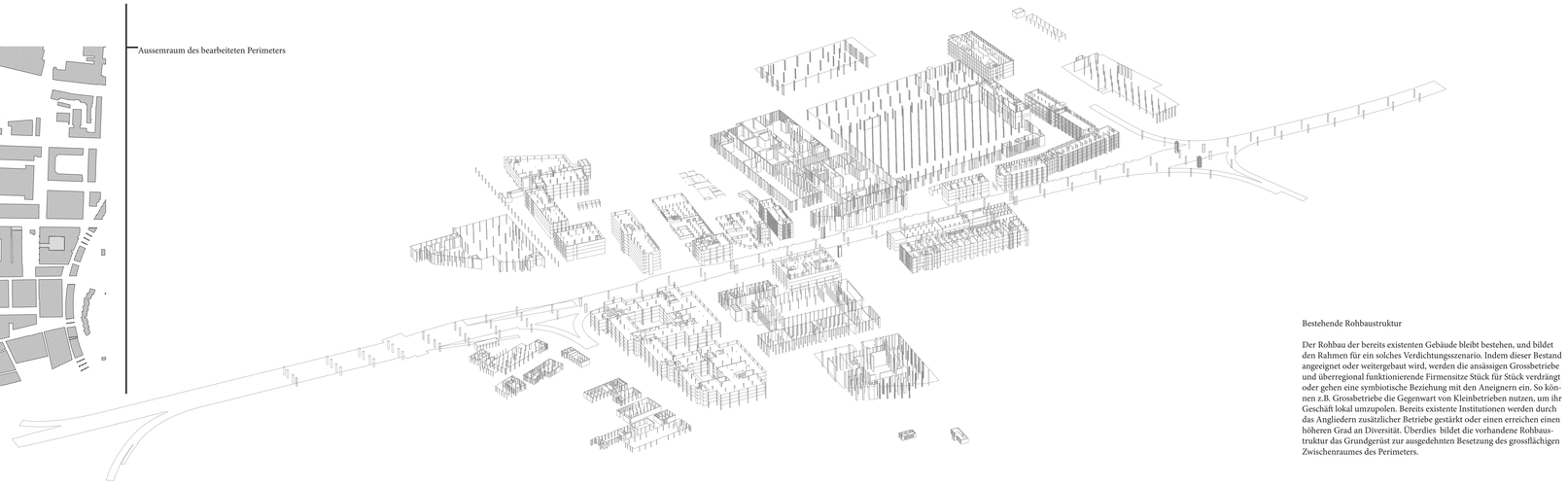




Aussenraum des bearbeiteten Perimeters

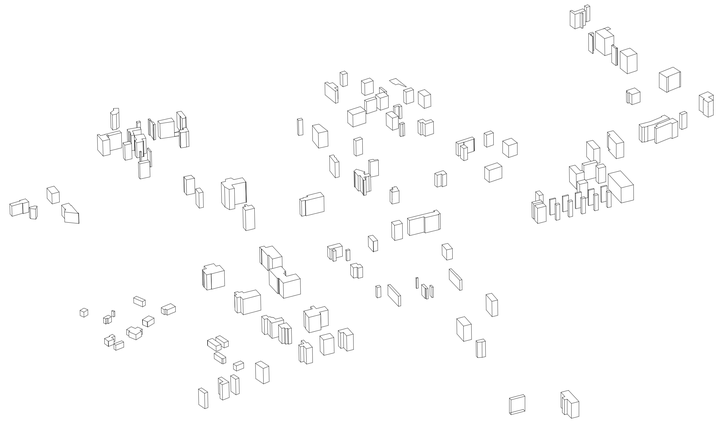


Aussenraum des Niederdorfes
im gleichen Massstab wie der Perimeter oben



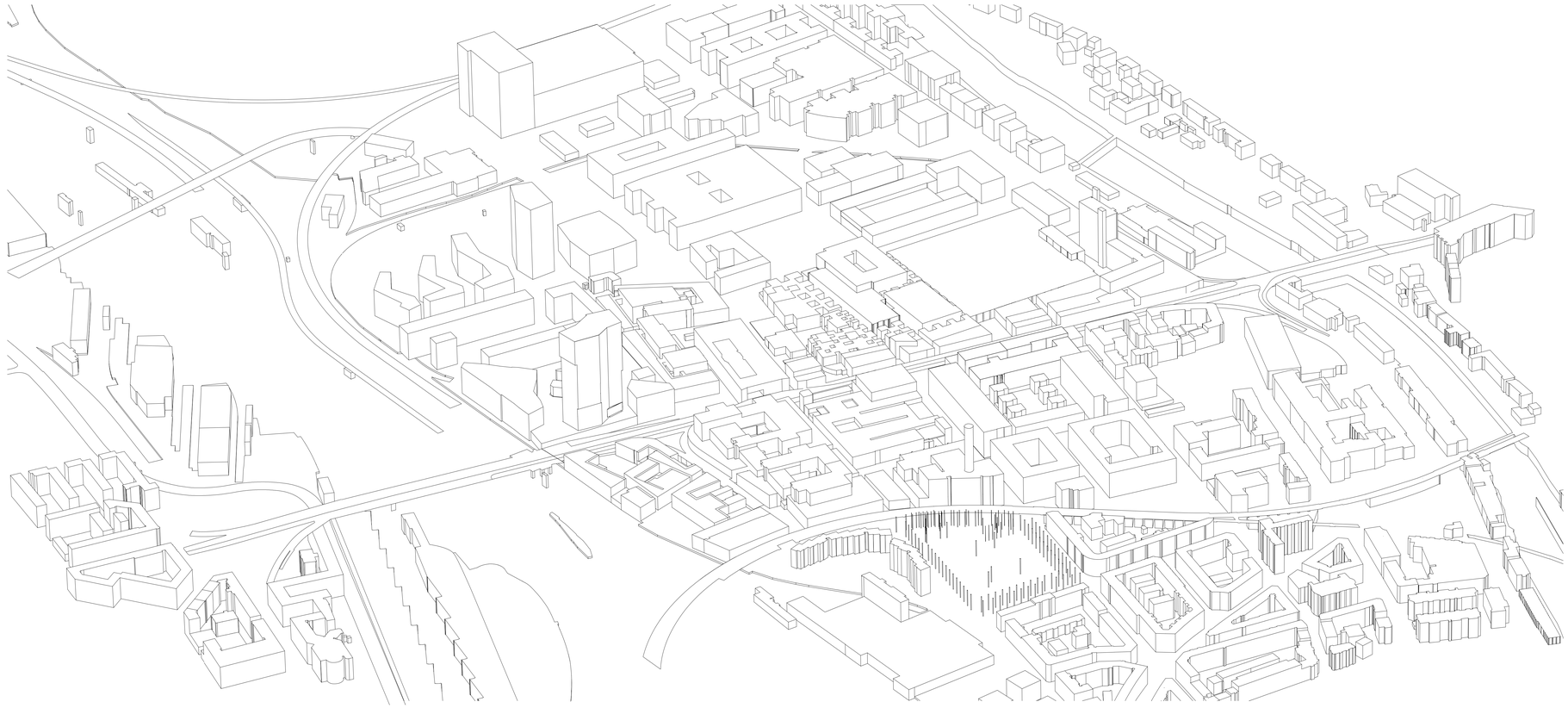
Bestehende Rohbaustruktur

Der Rohbau der bereits existenten Gebäude bleibt bestehen, und bildet den Rahmen für ein solches Verdichtungsszenario. Indem dieser Bestand angeeignet oder weitergebaut wird, werden die ansässigen Grossbetriebe und überregional funktionierende Firmensitze Stück für Stück verdrängt oder gehen eine symbiotische Beziehung mit den Aneignern ein. So können z.B. Grossbetriebe die Gegenwart von Kleinbetrieben nutzen, um ihr Geschäft lokal umzupolen. Bereits existente Institutionen werden durch das Angliedern zusätzlicher Betriebe gestärkt oder einen erreichen einen höheren Grad an Diversität. Überdies bildet die vorhandene Rohbaustruktur das Grundgerüst zur ausgedehnten Besetzung des grossflächigen Zwischenraumes des Perimeters.



Infrastrukturkerne

Die Infrastruktur, welche in den meisten Gebäuden auf Kernzonen konzentriert ist, ist die Grundlage zur Aneignung von Fläche und damit auch die Basis sowohl einer baulichen, als auch einer sozialen Verdichtung. Sanitäranlagen, Elektrizität und Erschliessung werden kollektiv genutzt, was den Grad an nachbarschaftlicher Abhängigkeit und gegenseitiger Kontrolle erhöht. Eine zusätzliche zentralistisch organisierte Kontrollfunktion übernimmt die Stadt Zürich, welche diese infrastrukturellen Ressourcen gegen Entgelt zur Verfügung stellt. Weiter wird durch die Existenz einer funktionierenden Infrastruktur die Gefahr vermindert, dass das Gebiet verslumt.







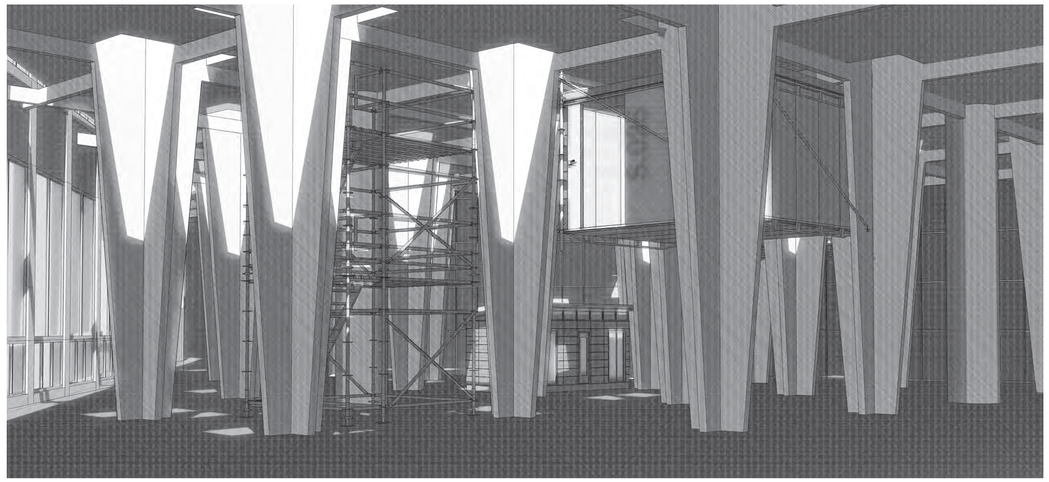
Erdgeschoss Grundriss 1:1000

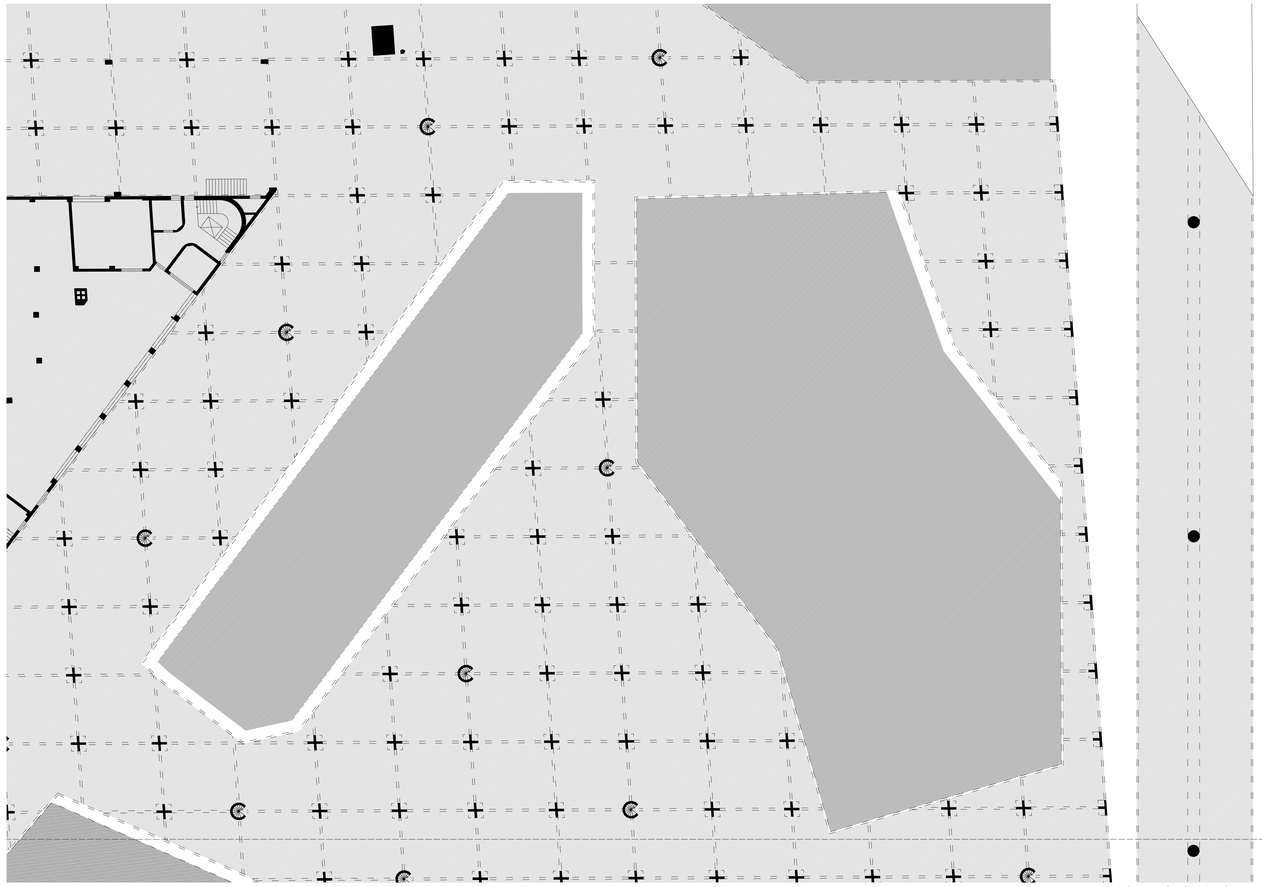


Hardbrückenlevel Grundriss 1:1000

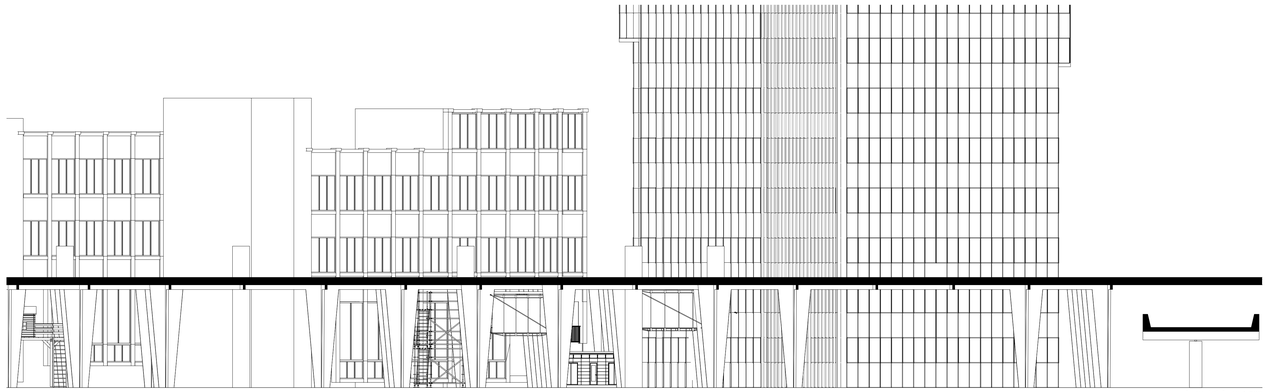
Ausschnitt A

Bei der Primesite wird vollflächig eine Halle in den Bestand eingefügt. Die Halle führt die Struktur der Maag Event Hall weiter und ist rund 10 Meter hoch. Sie ersetzt die fehlende Bahnhofhalle der Station Hardbrücke. Die Halle ist Vielseitig nutzbar und primär auf einen temporär beschränkten Gebrauch der jeweiligen Nutzer ausgelegt. Auf höheren Ebenen können sich längerfristig Programme einnisten. Eine offene Stützenstruktur erlaubt eine gute Durchlässigkeit auf der Erdgeschossebebe und generiert auf ihrem Dach einen grossflächigen Platz, der durch Wendeltreppen in raumhaltigen Stützen und über die Hardbrücke zugänglich ist. Die nötige Infrastruktur kann von den Kernzonen der Maag Industriegebäude bezogen werden. Bestehende Gebäude bleiben weiterhin in Privatbesitz, sind jedoch gezwungenermassen mit der neuen Situation konfrontiert einen programmatisch bespielbaren Sockel zu haben.





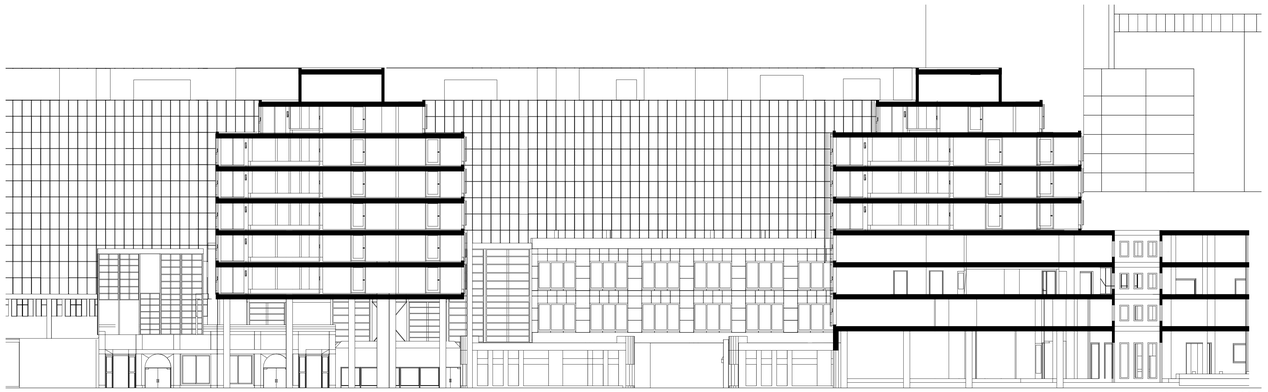
Ausschnitt A Erdgeschoss Grundriss 1:200



Ausschnitt A Schnitt 1:200



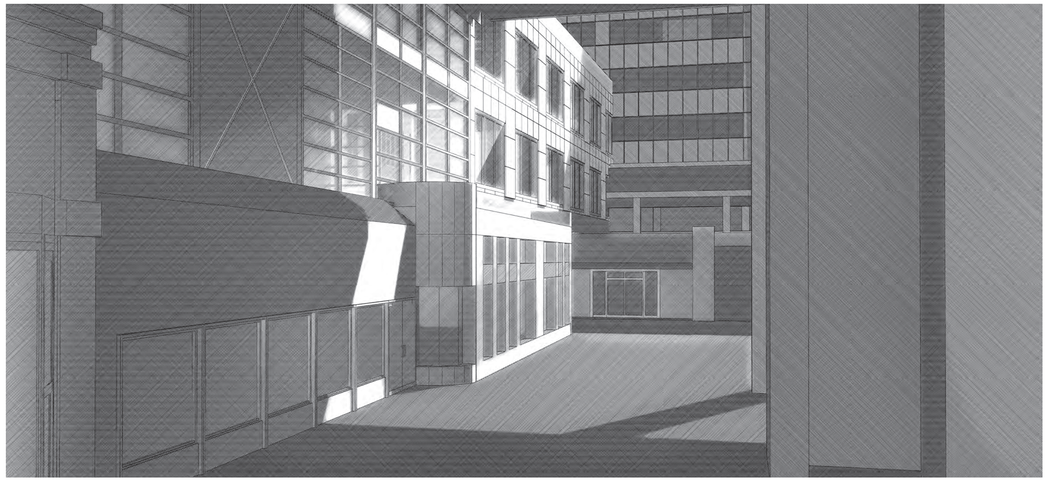
Ausschnitt B Erdgeschoss Grundriss 1:200



Ausschnitt B Schnitt 1:200

Ausschnitt B

Die unteren 15 Meter des ZKB Gebäudes werden im Laufe der Allmende besetzt. Im Erdgeschoss siedeln sich die gemeinschaftlichen Räume um eine Gassensituation an, die das Gebäude längs durchschneidet. Die kommunalen Räume sollen als gemeinsame Verkaufs- und Werkfläche diene, woran dann in einer tiefen Schotenstruktur Einheiten für das Kleingewerbe andocken. Hier profitiert man von der Gemeinschaft und hat die Möglichkeit Ressourcen zu teilen. Die oberen Stockwerke sind über die bestehenden Treppenkerne erschlossen um welche jeweils geschossweise ein Gemeinschaftsraum angeordnet ist. Programmatisch sind in den oberen Stockwerken auch Wohnungen möglich. Die grosse Tiefe der bebauten Struktur in der Mitte mit Lichtschächten versehen.



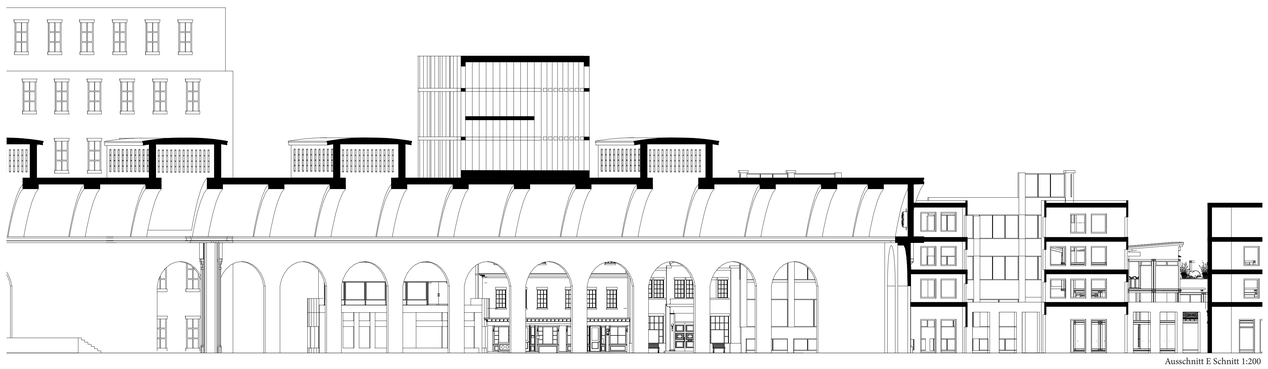
Ausschnitt F

Um den Schiffsbau ordnet sich eine multiplizierbare Struktur von Atrien und Zwischenräumen an. Ein fliessendes Raumgefüge, das fortan Nischen bildet. Die den Schiffsbau umschliessende Verdichtung kommt bis ganz Nahe an den Bestand und nutzt den Schiffsbau als gemeinschaftliche Bühne. Der Schiffsbau ist für jedermann 24 Stunden öffentlich zugänglich. Die Nutzung der Verdichtung besteht hauptsächlich aus kulturellen Institutionen, wobei sich aber in den Obergeschossen auch andere Nutzungen, beispielsweise Wohnungen befinden können. Allgemein sollte im Gebiet keine strikte Trennung zwischen Wohnen und Arbeiten gezogen werden, da sich der Verkehr und die Fluse auf den lokalen Masstab beschränken sollten.





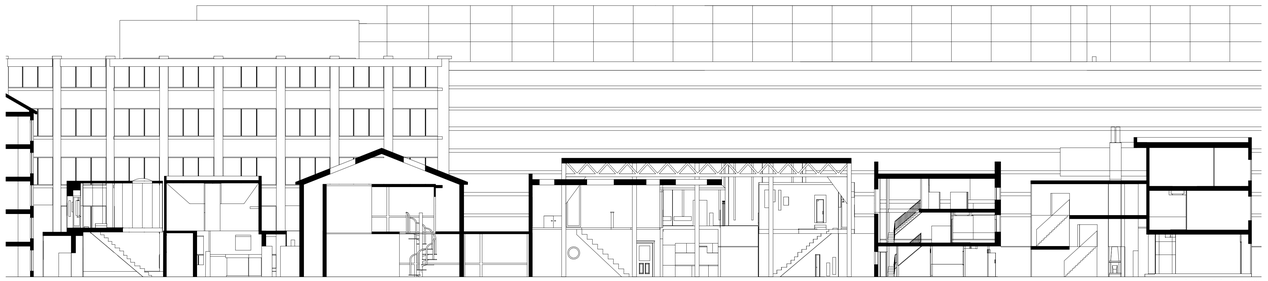
Ausschnitt E Erdgeschoss Grundriss 1:200



Ausschnitt E Schnitt 1:200



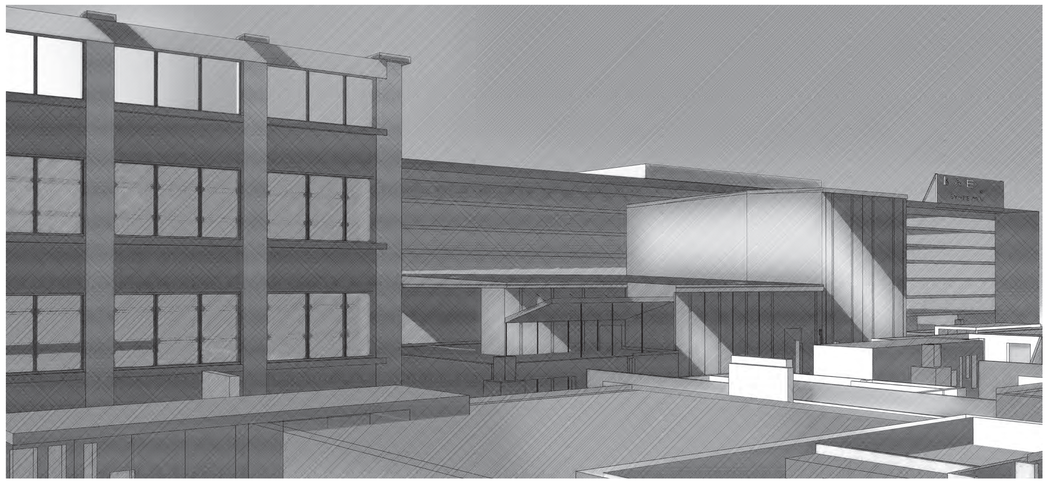
AusschnittF Egeschoss Grundriss 1:200



Ausschnitt F Schnitt 1:200

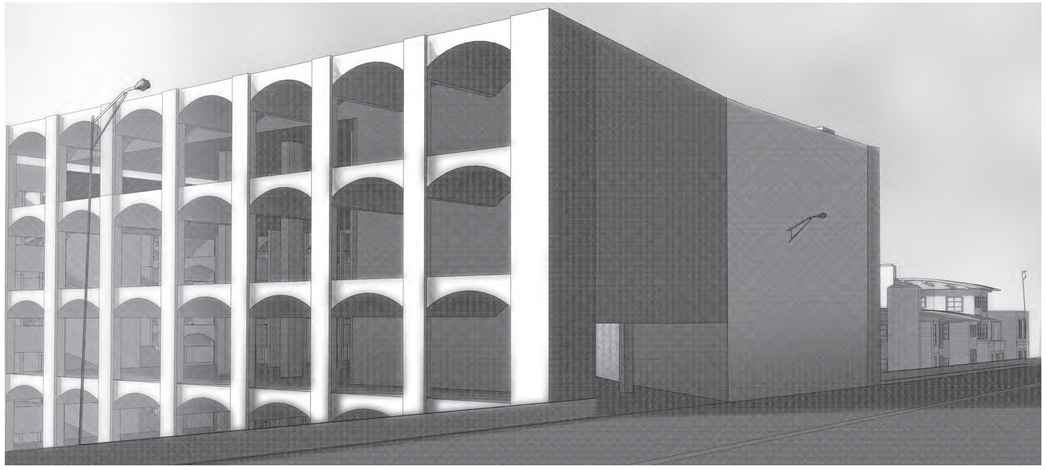
Ausschnitt E

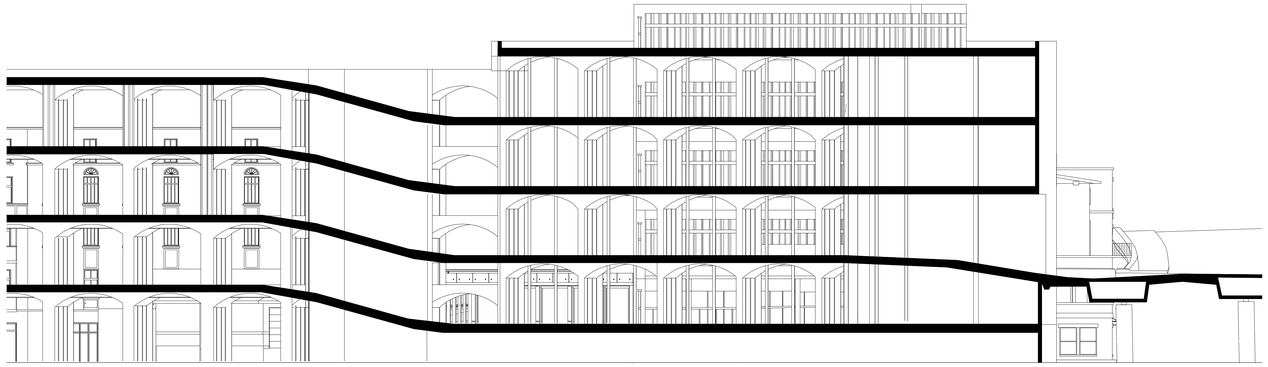
Diese Typologie legt sich in den Bestand, der ausschliesslich nur aus Hallen besteht. Kontinuierlich wächst dieser Bereich aus den Hallen zu einem flächigen Netzwerk vielseitig genutzter Räumlichkeiten zusammen. Dieses heterogene Gebilde ist mit Gemeinschaftsräumen gespickt, zu denen jeweils Schlitze münden, die in die gebaute Struktur eingefräst sind. Diese Schlitze dienen der Erschliessung, der Lichtführung und der Versorgung mit Infrastruktur. Zusätzlich werden die angeeigneten Einheiten von oben belichtet. Auf dem Dach verbindet sich das ganze Konglomerat zu einer heterogenen Gartenstruktur. In der kleinteiligen Struktur, von der einstöckigen Halle bis zur mehrstöckigen Einheit, können diverse Nutzungen stattfinden, von der Patiowohnung über das Atelier bis zum Kleingewerbe.



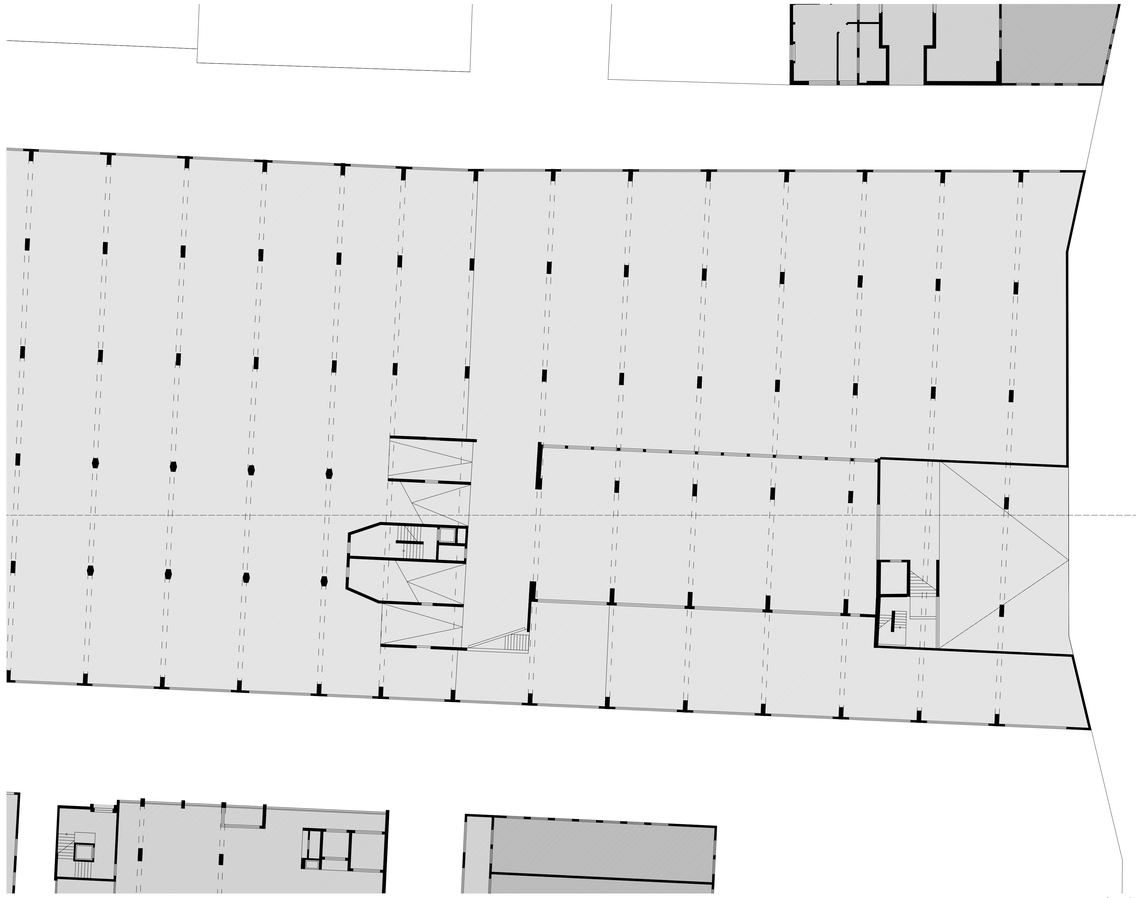
Ausschnitt C

Das bestehende Parkhaus an der Pfingstwaidstrasse wird angebaut und zum riesigen Speicher des ganzen Perimeters umfunktioniert. Dieses Lager ist sowohl vom Erdgeschoss, wie auch direkt über die Hardbrücke erschlossen. Die Lagerfläche wird an diesem Ort kompakt gebündelt, sodass ein Grossteil der Fläche des Gebietes anderweitig genutzt werden kann. Zudem sorgt der Speicher dafür, dass eine weitere natürliche Kontrollfunktion eingeführt wird, indem sich ein grosser Teil der Aneigner eine Lagerfläche teilen muss. Ausserdem ist er Lager für mobile Einheiten wie z.B. Marktstände, die temporär im Aussenraum eingesetzt werden.





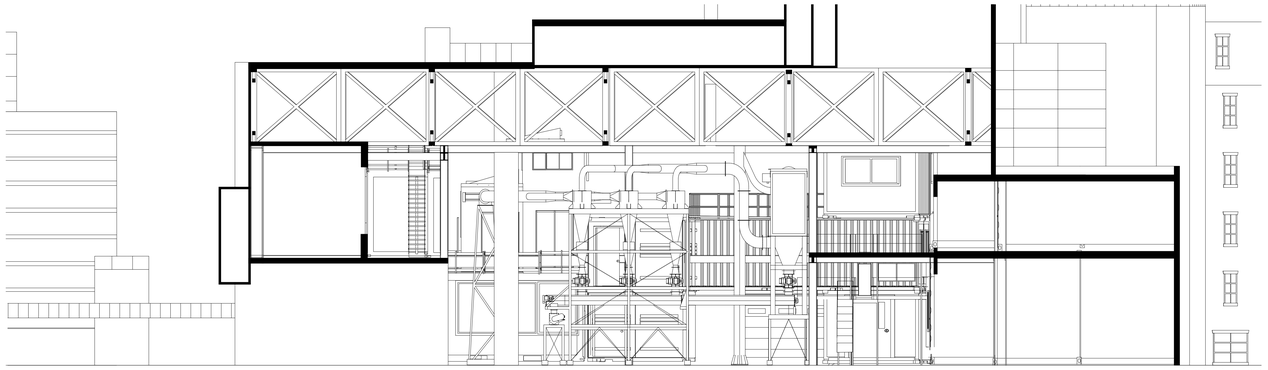
Ausschnitt C Schnitt 1:200



Ausschnitt C Hardbrückenlevel Grundriss 1:200

Ausschnitt D

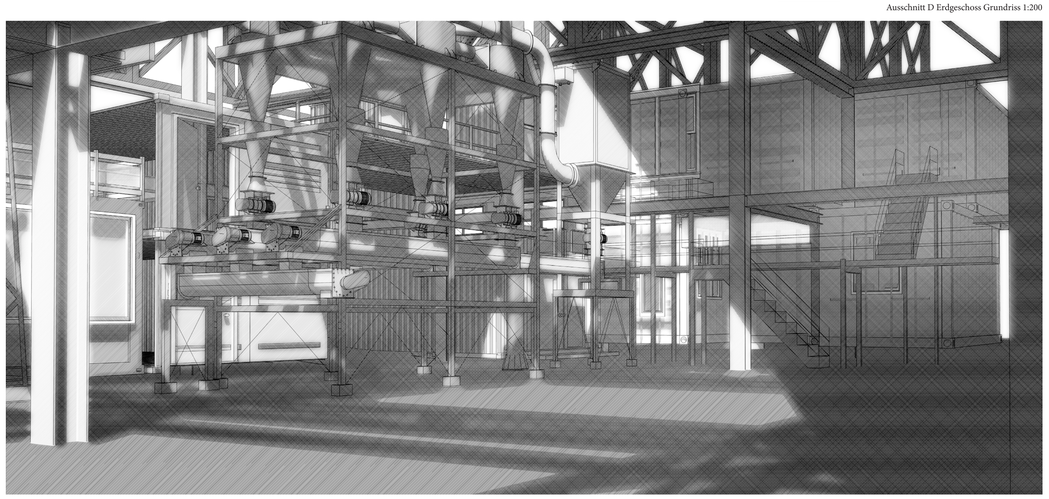
Die Kehrichtverbrennungsanlage besitzt in ihrem inneren einen 15 Meter hohen Raum, der vom angrenzenden Platz frei zugänglich ist. Programmatisch kann der Raum mit einem Jugendzentrum, einer Kirche, einer Politikarena, einem Zirkus, Sport oder weiteren Nutzungen aufgeladen werden. Um den Raum im Innern gliedert sich ein Gemeinschaftsraum an, an den wiederum einzelne Einheiten andocken. Diese Einheiten teilen sich den inneren Raum als gemeinsame Bühne für ihre jeweiligen Aktivitäten und koordinieren sich untereinander. Die Verdichtung passiert hier innerhalb eines bestehenden Volumen, das seiner ursprünglichen Nutzung völlig entledigt wird.



Ausschnitt D Schnitt 1:200



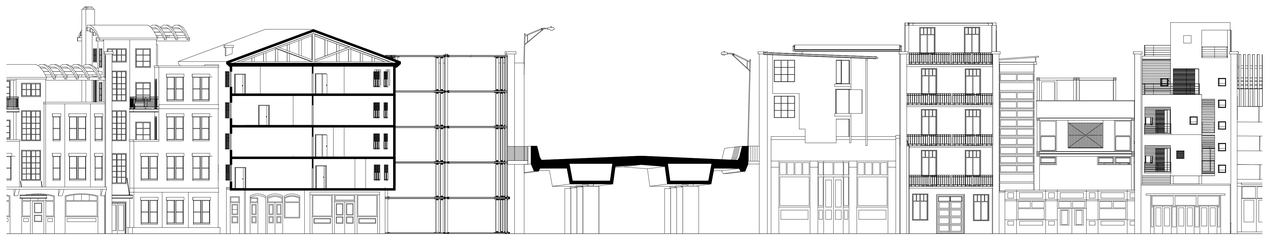
Ausschnitt D Erdgeschoss Grundriss 1:200



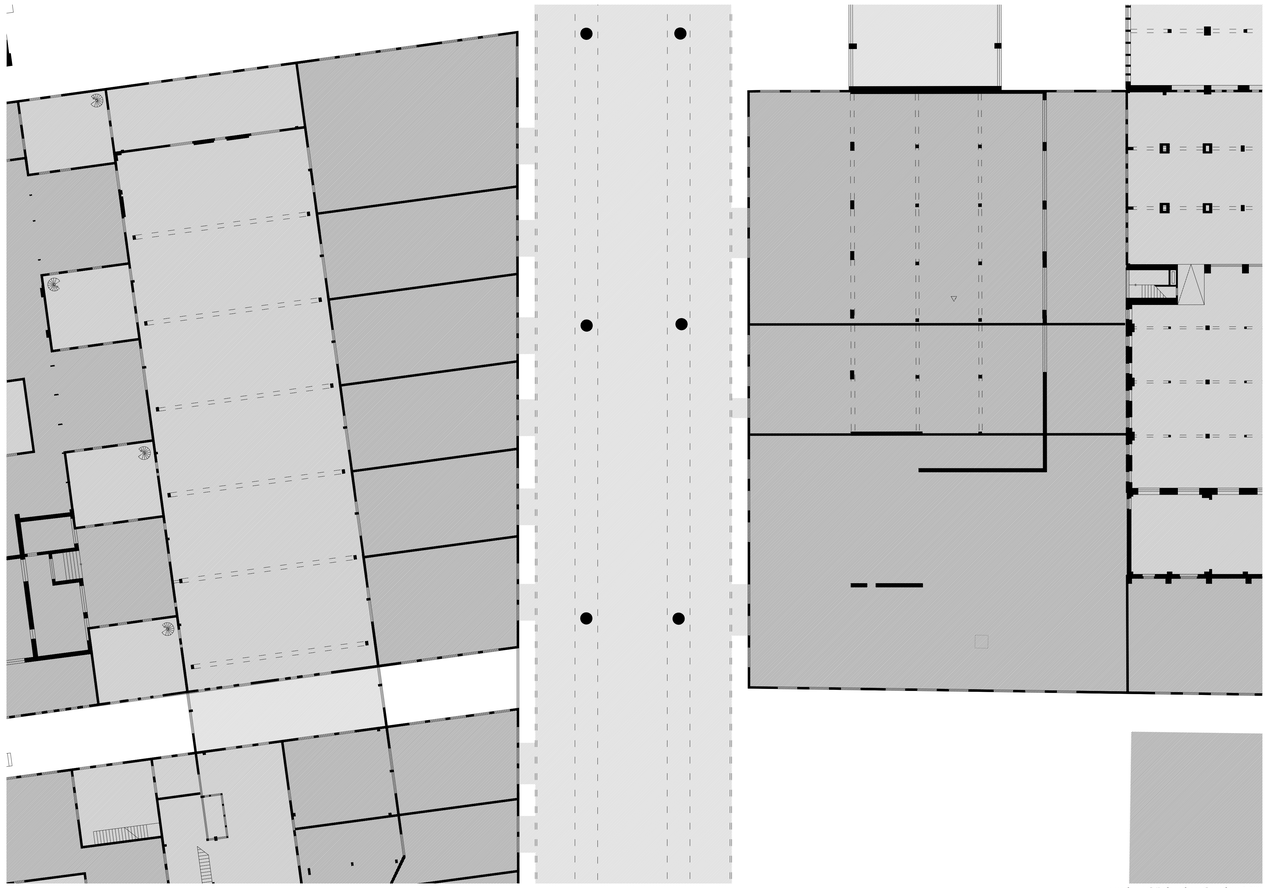
Ausschnitt G

Auf der Höhe Hardbrücke stösst die neu erstellte Verdichtung fast bis zur Brückenkante. Über kleine Brücken werden die einzelnen Einheiten über die Brücke erschlossen. Dadurch wird der Eindruck erzeugt, dass es sich nicht mehr um eine Brücke sondern um eine gewöhnliche Strasse handelt. Durch eine drastische Reduktion des Verkehrs wird diese Ebene auch für den Fussgänger zugänglich gemacht. Die Verdichtung um die Hardbrücke ist geschossweise organisiert und jeweils durch die andockenden Bestandsgebäude erschlossen. Unter der Hardbrücke wird der Raum zu einem langen Korridor gefasst. Dieser wiederum bildet das Rückrat des Gebietes und dient als Haupterschliessung, Handels- und Marktraum.

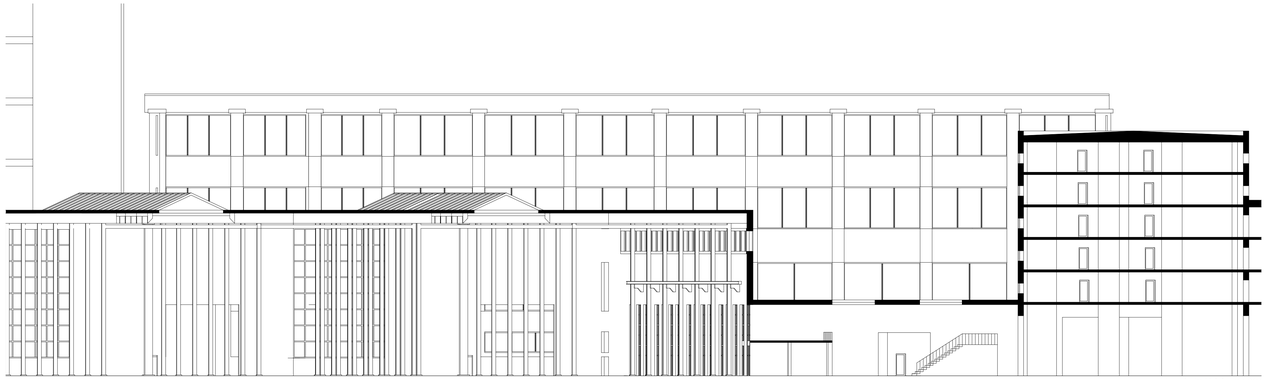




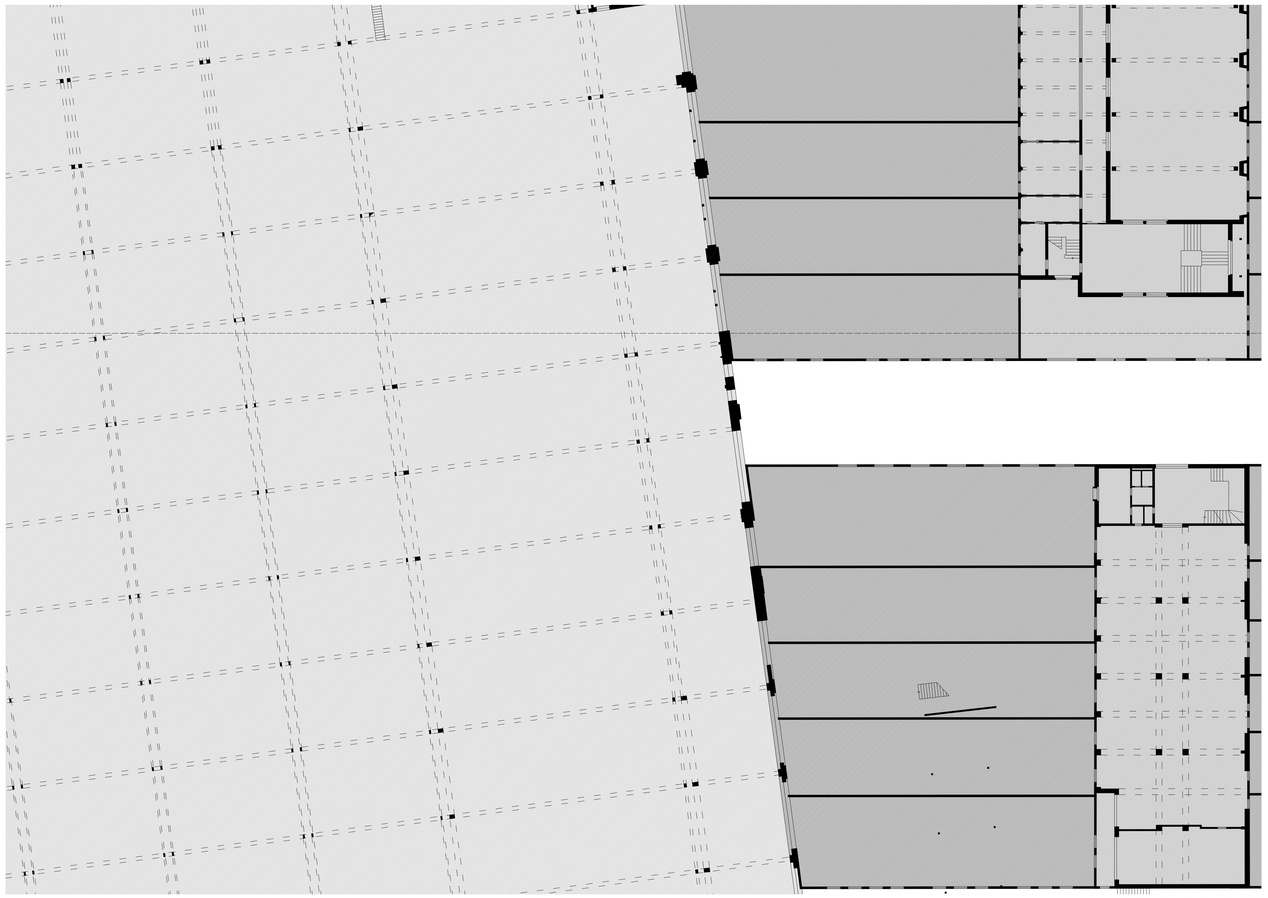
Ausschnitt G Schnitt 1:200



Ausschnitt G Erdgeschoss Grundriss 1:200



Ausschnitt H Schnitt 1:200



Ausschnitt H Erdgeschoss Grundriss 1:200

Ausschnitt H

Die wohl am freisten nutzbare, gedeckte Fläche bildet die ehemalige Montagehalle von MAN. Nur wenige angeeignete Flächen grenzen an diese 15 000 Quadratmeter grosse Halle an und sorgen für deren Wartung, sowie deren Kontrolle. Programmatisch ist sie frei zu nutzen, jedoch sollte es sich bei der Nutzung nicht um permanente Installationen handeln. Die Halle dient ebenfalls als gedeckter Freizeitraum, wo auch bei schlechtem Wetter Aktivitäten stattfinden können. Bei der grossen Dachfläche gibt es zudem die Möglichkeit für „Urban Farming".

